

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 138.

Hirschberg, Sonntag den 15. Juni.

1884.

Politische Tageschau.

Frankreichs Aufgebot und Deutschlands Leistung im Kriege 1870/71.

Zu einem von Herrn de la Porte, Mitglied der französischen Deputirtenkammer und Referenten der Commission zur rechnungsmäßigen Feststellung der Ausgaben während des Kriegsjahres 1871, erstatteten Bericht bemerkt das „Militär-Wochenblatt“:

„Wenn wir Alles zusammenfassen und sämtliche in dem so interessanten Berichte des Herrn de la Porte aufgestellten Zahlen wiederholen, so gelangen wir zu folgenden Schlusszahlen: Frankreich stellte 1870/71 auf: 670,000 Mann des activen Heeres, 455,000 Mobile, etwa 600,000 Mobilisirte, 72,000 Freicorps, wozu man, wenn man gerecht sein will, auch die Marschbataillone von Paris, 16,000 Mann, hinzuzufügen muß. Man erhält dann eine Gesamtsumme von 1,900,000 feischen Kämpfern, welche in sechs Monaten — vom 1. August 1870 bis zum 1. Februar 1871 — ausgehoben wurden, ohne daß man ihnen die ortszugehörigen Nationalgardien zuzählt, welche an mehr als einer Stelle einen wackeren, jedoch gelegentlichen Antheil an der Landesverteidigung nahmen.

„Das ist“ — so sagt der Bericht — „die Schlussrechnung, welche Frankreich mit berechtigtem Stolz aufweisen kann, als ein glänzendes Zeugniß seiner Thatkraft, seines Muthes und seines Patriotismus inmitten so großer Niederlagen.“

Wir möchten unsererseits diesen hier mit offener Wahrheitsliebe mitgetheilten statistischen Daten nur die Bemerkung hinzufügen, daß das Aufgebot Frankreichs hiernach im letzten Kriege ein weit größeres gewesen ist, als man bisher im Allgemeinen angenommen hat — und daß die Leistungen der numerisch weit schwächeren deutschen Heere gerade deshalb in noch glänzenderem Lichte erscheinen.“

Kaufmännische Innungen.

Aus Celle wird mitgetheilt: Die vielfachen Bestrebungen von Handel- und Gewerbetreibenden in neuerer Zeit, sich enger aneinanderzuschließen und durch Bildung von Innungen ihre Interessen besser vertreten zu sehen, sowie namentlich mehr Gewicht wieder auf die Erziehung von Lehrlingen zu legen, um hierdurch einen guten, standesgemäßen Nachwuchs für Handel und Gewerbe zu schaffen, hatten vor längerer Zeit auch im hiesigen kaufmännischen Vereine Stimmen sich erheben lassen, welche den Wunsch äußerten, eine „kaufmännische Innung“ zu bilden. Infolge dessen wurde zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Statuts eine Commission aus Mitgliedern des Vereins gewählt, welche einen hiesigen Rechtsanwalt als juristischen Beistand cooptirte, und erhielt das von dieser Commission entworfene Statut ohne Abänderung die Genehmigung der königlichen Regierung, worauf sich die Innung in der ersten abgehaltenen Innungsverammlung am 28. Mai constituirte. Es kann nun von einem nutzenbringenden Wirken von Innungen erst dann die Rede sein, wenn solche möglich allgemein und weit verbreitet werden und sich alsdann zu einem großen Innungsverbande vereinigen. Dieses ist denn auch das Streben der hiesigen Innung, und dieselbe hat sofort an ca. 300 deutsche Handelskammern, kaufmännische Aeltesten-Collegien, kaufmännische Vereine und sonstige kaufmännische Corporationen ein Exemplar ihrer Statuten mit einem Circular gesandt, worin sie dieselben zur Bildung von weiteren Innungen auffordert und noch die Bitte hinzufügt, sie möglichst bald von jeder neuen Gründung einer Innung zu unterrichten, da es in ihrer Absicht liegt, sobald erst mehrere Innungen entstanden sind, eine Conferenz zu berufen, um über die Bildung eines Verbandes zu berathen. Zum Vorsitzenden der hiesigen kaufmännischen Innung

wurde Herr Fabrikdirector Wihl. Hugo jun. gewählt, welcher jederzeit zu weiterer Auskunft bereit ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni. Am heutigen Vormittag ließ Se. Maj. der Kaiser sich zunächst vom Hofmarschall Grafen Berponcher und dem Polizei-Präsidenten von Madai Vorträge halten, empfing den von seiner Besichtigungsjahre nach Coblenz hierher zurückgekehrten Commandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, Generalleutnant v. Oppell, und hierauf auch die Besuche des Kronprinzen und der beiden Söhne desselben, der Prinzen Wilhelm und Heinrich, welche sich vor der Abreise des Kaisers von Allerhöchstdemselben verabschiedeten. Im Laufe des Nachmittags arbeitete Se. Majestät dann noch längere Zeit allein und erledigte Regierungsangelegenheiten. Zum Diner sind heute keine Einladungen ergangen. Abends 10³/₄ Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers von hier mittelst Extrazuges der Potsdamer Bahn nach Bad Ems, wo Allerhöchstderselbe morgen Vormittag 10 Uhr 20 Min. zu mehrwöchigem Kurgebrauch eintrifft.

Gelegentlich Seines Aufenthaltes in Ems wird Se. Majestät der Kaiser, wie verlautet, in Wiesbaden den daselbst weilenden Fürstlichkeiten — dem König und der Königin von Dänemark, dem Könige von Griechenland, sowie dem Prinzen und der Prinzessin von Wales — einen Besuch abstatten.

Der Reichstag kam heute über die ersten Gegenstände der Tagesordnung: Rechnungen, nicht hinaus. Die Abgg. Richter-Hagen und Ricker griffen die Reichspostverwaltung an, weil dieselbe die Rechte des Reichstags durch eigenmächtige Abschlüsse von Privatverträgen verlege. Ferner rügten sie, daß der preussische Kriegsminister kaiserliche Cabinetsordres gegenzeichne (es han-

21

Sphinx.

Roman von K. v. Dahlen.

(Fortsetzung.)

„Du hast also Niemanden in Verdacht?“

„Niemanden — höchstens Eine.“

„Wen?“

„Cilly!“

„Du scherzest!“

„Nein! Gewiß nicht! Du hättest sie sehen müssen.“

Etwas albern, zum Lachen, aber ich habe mich gleichwohl oft darüber geärgert.“

„Was that sie?“

„Wie eine Unfönnige geberdete sie sich. Du kennst ja Cilly's Art und Weise, wenn sie Jemanden auf's Korn nimmt. Wie ein Schatten heftete sie sich auf Schritt und Tritt an Deinen Gatten, und das wuchs zusehends in dem Maße, wie er seinen Aufenthalt in Baden-Baden verlängerte. Da fällt mir übrigens ein —“

„Was denn?“

„Nein! Das ist köstlich —“

„Du spannst mich auf die Folter, Susanne!“

„Ich meine nur: wenn überhaupt Jemand über Deines Gemahls Verhalten in Baden-Baden ausführlichsten Bericht zu erstatten in der Lage ist, so kann das nur allein Cilly sein.“

„Weshalb?“

„Ich sagte Dir ja bereits: Sie war sein Schatten. Wenn er uns verließ, blickte sie ihm vom Balkon nach, so weit es die Dunkelheit gestattete. Als sie einmal Vormittags schon in aller Frühe eine Promenade zu

Nachdruck
verboten.

unternehmen vorgab und ich, ihre Pläne errathend, ihr muthwillig nachschlich, traf ich sie, scheinbar in eine Lectüre vertieft, auf einer Bank gerade derselben Allee, welche, wie Dein Gatte leicht hin am verfloßenen Abend in unserm Kreise erzählt hatte, ihm täglich zum Morgenspaziergang diente. Wir haben damals viel, viel gelacht. Ich bin sogar überzeugt, daß Cilly in Bernhard derart vergaßt war, daß sie im Stande gewesen wäre, ihn mit Spionen zu umgeben.“

Ada schüttelte das Haupt.

„So gut gemeint Deine Widerlegungsversuche sind, wie geschickt Du mich auch dadurch von der Spur, welche ich gefunden zu haben vermeine, abzulenken trachtest, wird es Dir dennoch schwerlich gelingen. Ich bleibe dabei: dort in Baden-Baden hat sich ein Treubruch vollzogen und ich wurde das Opfer.“

„Aber der Beweis, Kind!“

„Die Aufforderung einer Frau an Bernhard, sie in später Abendstunde zu einem Rendezvous zu besuchen.“

„Nicht möglich!“

„Wenn ich es Dir sage!“

„Woher hast Du die Kunde?“

„Ich las den Brief.“

„Ach!“

„Nicht wahr? Mein Verdacht war ja längst rege. Bestimme Dich nur auf die Andeutungen, welche mir sofort in der Stunde des Wiedersehens über die Lippen glitten. Allein ich bemühte mich dann wieder, all diese Gedanken in mir zu erlöthen! Ich sagte mir: Er ist gut und brav! Keine, uneigennütige Liebe veranlaßte

ihn, um Deine Hand zu werben. Wenn er wirklich vorher sein Herz in halber Neigung einer andern Frau geschenkt haben sollte — das beweist immer noch nicht, daß er schuldig zu sein braucht. Und im Grunde — er ist ein Mann, und die herkömmliche Norm der Gesellschaft gestattet dem starken Geschlecht sonder Makel Vieles, was sie uns als todtwürdiges Verbrechen auf die Stirn heftet. Schließlich lag doch auch gerade darin, daß er, wie ich noch immer überzeugt war, vor jener Frau floh, nur der starke Beweis, daß er auf alle Fälle mit ihr gebrochen haben wollte!“

„Ganz recht!“

Um Ada's Lippen zuckte ein schmerzliches Lächeln. „Ich sagte Dir doch, daß ich den Brief las,“ murmelte das junge Weib mit mühsam unterdrücktem Zorn.

„Wo fandest Du ihn?“

„In Bernhard's Schreibtisch!“

„Zufällig?“

Ada erröthete. Sie las den Tadel von Susanne's Stirn, wo er deutlich aufgeprägt war, und schwieg beschämt.

„Wie Unrecht thatest Du da! Ein Weib, das unter den Briefschaften ihres Gatten stöbert, wird stets Etwas entdecken, was sie nicht versteht und deshalb mißdeutet!“

„Nun, das Letztere wird wohl nicht gut möglich sein. Ich denke, der Inhalt eines Briefes, in welchem ein Mann aufgefordert wird, zu einer bestimmten späten Abendstunde zu kommen, läßt wohl kaum eine Mißdeutung zu.“

Oesterreich-Ungarn.

delte sich im vorliegenden Falle um Gnadenklasse), was mit der Verfassung im Widerspruch stehe, denn nach dieser sei nicht der preussische Kriegsminister, sondern der Reichskanzler der dem Reichstage verantwortliche Mann. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwiderte, die preussische Militärverwaltung sei von dem Reichstage unabhängig, insofern sie nicht in dessen Budgetrecht eingreife. Für den König nehme er ausdrücklich das Recht der Begnadigung in Anspruch. Die Vertreter der Reichspostverwaltung, Director Fischer und Geh. Ober-Reg.-Rath Meyer, sowie der Director im Reichs-Schatzamt, Aschenborn, rechtfertigten das Verfahren der Reichspostverwaltung. Abg. Dr. Windthorst gab dem Abg. Richter darin Recht, daß es sich hier um Geldfragen handle, bei denen eine Entscheidung ohne Befragen des Reichstages nicht gestattet sei. In gleicher Weise äußerte sich Abg. Dr. Hammacher. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der kurze Zeit der Sitzung beiwohnte, erklärte, daß die beantragte abermalige Commissionsberatung nur ergeben werde, daß das, was Richter verlange, einfach unerfüllbar sei. Am Ende könnte man auch fordern, daß der Ankauf von Remontepferden auch jedesmal dem Reichstage unterbreitet werde. Nachdem noch Abg. Richter ein Ganges und Breites gegen die Ausführung des Reichskanzlers geredet, wurden die in Frage stehenden Rechnungen an die Commissionen zur nochmaligen Berathung zurückverwiesen. Morgen: Dampfer-Subventionen.

Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Leuschner-Sachsen (nat.-lib.) für ungültig erklärt, weil socialdemokratische Versammlungen verboten und Flugblätter confiscirt wurden. — Die Strafprozessordnungscommission beschloß heute die Verweisung der Berufung in Strafsachen an besondere Berufungskammern der Landgerichte. Für die weiteren Beratungen wurde demgemäß der vom Abgeordneten Reichensperger-Elpe eingebrachte Entwurf zu Grunde gelegt. Abweichend von diesem Entwurfe sollen indeß die Gerichte 1. und 2. Instanz mit 5 (anstatt mit 3) Richtern besetzt werden. Die Entscheidung darüber, ob auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Berufung einzuräumen sei, wurde vertagt. Seitens der Regierungsvorsteher wurde erklärt, daß die Regierungen der Angelegenheit nur dann näher treten würden, wenn auch der Staatsanwaltschaft das Recht der Berufung zugestanden würde. — Die Actiencommission hat ihre Arbeiten bis auf Feststellung des Berichtes beendet. Die Commission hat den Mindestbetrag der Actien bei Actien- und Commanditgesellschaften auf 1000 Mk. herabgesetzt. — Die Geschäftsordnungscommission hat das Mandat des Abg. Paasche (5 Mecklenburg), durch dessen Ernennung zum Professor in Marburg für erloschen erklärt. — Die Petitionscommission beschloß die Petition der Chocolate-Fabrikanten um Rückvergütung des Zolls für den in der Chocolate enthaltenen Zucker und Cacao als zur Berathung im Plenum nicht geeignet zu erklären, da diese Angelegenheit bei Berathung der Zolltarifnovelle und zwar bei der Frage der Erhöhung des Cacaozolls hinreichend werde erörtert werden.

In Ungarn beginnen heute die Neuwahlen für den Reichstag in 194 Wahlkreisen. Nach den meisten Wahlorten wurden starke Militär-Abtheilungen detachirt, weil Ausschreitungen befürchtet werden. Gestern und vorgestern fanden blutige Wahlexzesse in den verschiedenen Ortschaften statt. Vielfach gab es Verwundete, in einigen Orten sogar Tode. In Pest selbst werden heute arge Scenen besorgt; große Vorkehrungen sind getroffen. Die Aussichten der Regierung stehen sehr günstig.

Russland.

Petersburg, 12. Juni. Nach einer Meldung aus Taschkent sind im Bezirk von Samarkand gegen 58,000 Menschen zur Bewältigung der Heuschreckenschwärme aufgeboten worden.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Gestern Abend durchzogen wiederum einige Volkshaufen schreiend und singend die Straßen, wurden aber von der Polizei bald zerstreut.

Amerika.

New York, 13. Juni. Als demokratische Präsidentschafts-Candidaten werden nach Tilbens Ablehnung Cleveland, Bayard, Macdonald und Flower in Aussicht genommen.

Locales und Provinzielles.

Der Königl. Kreis-Schulinspector Herr Pastor Franz in Kaiserwaldau ist zum weltlichen Kreis-Schulinspector in Insterburg ernannt worden. Es ist durch diese Berufung die Anerkennung des eminenten organisatorischen Talents ausgesprochen, welches Herr Pastor Franz in seinem hiesigen Wirkungskreis zur Geltung gebracht; nicht desto weniger werden seine Freunde und Verehrer sein Scheiden lebhaft bedauern.

[N.-G.-B. Section Hirschberg.] Sonntag, den 22. d. M., wird die hiesige Section des Riesengebirgsvereins wieder einen größeren Ausflug unternehmen, welcher einen ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. Der Besuch giebt diesmal dem hochromantischen Queisthal bei Greiffenberg, Marklissa, Tschöcha, Goldentraum mit seinem herrlichen Adlerstein. Früh 5 Uhr 40 Minuten erfolgt die Abfahrt mit dem Zuge nach Greiffenberg, von wo aus die Tour über die genannten Orte genommen wird, welche an dem Ausgangspunkte endet. Zur Rückfahrt wird der letzte Zug benutzt werden. Die Anmeldungen zur Theilnahme haben bei Herrn Kaufmann Zelder gegen Hinterlegung von 2 Mk. Fahrgehalt bis Mittwoch zu erfolgen.

Das von uns bereits angekündigte Wiener Monstre-Pracht-Feuerwerk des Herrn Schwiagerling findet im Laufe der nächsten Woche statt und werden wir auf den uns in Aussicht stehenden, hier so außerordentlich seltenen Genuß noch näher zurückkommen.

[Sommerachts-Gartenfest.] Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die heut stattfindende Wiederholung des Sommerachts-Gartenfestes auf dem „Tenglerhose“ aufmerksam. Dasselbe hat sich bereits vor 8 Tagen großer Theilnahme und Anerkennung

Seitens des Publikums zu erfreuen gehabt und dürfte deshalb auch heute, namentlich wenn der Abend wärmer zu werden verspricht, eine bedeutende Anziehungskraft ausüben.

* Polizeilich als zugelaufen gemeldet: ein Hund. * Gar viel sehnsüchtige Blicke richteten sich heut am frühen Morgen auf den Himmel, um zu erfahren, was heut für Wetter werden würde, denn heut unternehmen die Schüler des Gymnasiums ihren Sommer Spaziergang. Je nach den Klassen ist das Ziel verschieden; die Primaner und Secundaner haben die Schneekoppe in Aussicht genommen. Glücklicherweise ist das Wetter günstig und der so lang ersehnte Tag dürfte zur allgemeinen Befriedigung verlaufen. Auch einige Klassen der höheren Mädchenschule unternehmen heut Nachmittag einen Ausflug.

Zu der Verhaftung des Individuums in Freyftadt, welches im Verdacht stand, an dem Conditor Tig den Raubmord in Liegnitz verübt zu haben, hat der Betreffende selbst die begründetste Veranlassung gegeben. Dem „N. A.“ wird darüber aus Freyftadt berichtet: „Während der verfloffenen Pfingstfeiertage lehrte in einem hiesigen Schanklocale ein Handwerksbursche ein, der nach einigem Verweilen in demselben seinen Tischgenossen erzählte, er werde von den schrecklichsten Gewissensbissen gepeinigt; es dränge ihn, zu gestehen, daß er ein Mitmörder des in Liegnitz erschlagenen Conditorgehilfen Tig sei. Er machte über den Mord selbst so gravirende, detailirte Aussagen, daß an der Wahrheit des Gesagten weder der Wirth, noch die Gäste Zweifel hegten. Als er aber noch ein Gläschen aus der Westentasche zog, das angeblich mit Gift gefüllt war, und Miene machte, aus demselben zu trinken, da glaubte man in der That, einen Mörder vor sich zu haben. Auf Veranlassung des Wirthes wurde der Bursche, vor dem alle Anwesenden begreiflicherweise entsetzten, durch einen Polizeibeamten verhaftet. Der ganze Vorfall wurde dem untersuchungsfährenden Richter des Amtsgerichts und von diesem der Staatsanwaltschaft in Liegnitz gemeldet. Letztere sandte sofort den Haushälter aus dem Gasthause, in welchem der Tig erschlagen worden ist, behufs Recognoscirung des Inhaftirten hier ein; der Haushälter stellte aber bestimmt in Abrede, daß der ihm Vorgestellte mit einem der Mörder identisch sei. In dem mit dem Patron nunmehr vorgenommenen Verhör gab derselbe an, daß seine Aussagen nur Erfindungen seien, er habe sich nur einen Spaß machen wollen. Wahrscheinlich glaubte er, die Sache sei damit erledigt. Doch dem war nicht so. Es wurde vielmehr die Anklage wegen groben Unfugs gegen ihn erhoben, und er wurde in einer sofort anberaumten, außerordentlichen Schöffensitzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt und auch bald in Haft behalten. Er hat nun Zeit und Gelegenheit, über den Schlußeffect der durch ihn in Scene gesetzten Comödie des Weiteren nachzudenken.“

* Nach Frlinsberg und zurück in einem Tage von Hirschberg aus zu reisen ist jetzt dadurch sehr bequem gemacht, daß im Anschluß an den früh 5,40 Uhr hier abgehenden, in Rabishau um 6,26 Uhr eintreffenden Personenzug ein Omnibus von Rabishau nach Friede-

„Hast Du jenen Brief?“

„Nein!“

Susanne's Augen leuchteten. „Ach, das ist Recht. Er gehört Dir nicht, und Du thatest wohl daran, ihn im Vertrauen darauf, daß sich das betrübende Mißverständnis klären würde, an seinem Ort zu belassen.“

„Du irrst Dich, Susanne!“

„Du hast ihn also gleichwohl an Dich genommen?“

„Nein!“ versetzte Ada kleinlaut. „Aber ich vernichtete ihn. Ich war so empört in jenem Moment. Der Horn waltete in mir auf. Denk doch die Situation. Ich war gewiß kaum meiner Sinne mächtig.“

„Wie unklug, Ada, und gleichzeitig wie unrecht. Wenn Du jenen Brief an Dich genommen, so würde ich zu Dir sagen: „Eile, trag ihn zurück zu dem Plag, wo Du ihn fandest. Er gehört Dir nicht, Du hast kein Anrecht darauf. Kläre durch ruhiges Zwiegespräch mit Bernhard die Zweifel Deiner Brust, oder noch besser: überlaß es der Zeit, die Alles heilt und läutert, dies traurige Dunkel aufzuhellen. In beiden Fällen hätte Dich kein Vorwurf treffen können. Statt dessen vernichtest Du den Brief, greiffst Eigenthum an, welches Dir nicht zugehört; lache nicht! Auch in den winzigsten Dingen und selbst zwischen Mann und Weib muß die peinlichste Ehrlichkeit unser Leben zieren — Dein Mann wird merken, daß man ihm ein Schriftstück beseitigt, und, wenn er sich schuldig fühlt, künftig so vorsichtig sein, daß Du ihn niemals überführen kannst. Du selbst jedoch hast ein Document vernichtet, das, wenn Dein Verdacht sich gerecht erwies, zu einem

schweren corpus delicti wider den Schuldigen geworden wäre.“

Ihre Stimme klang mächtig, wirkungsvoll, wie die eines Propheten, und Ada empfand die Wahrheit, welche in den Worten lag.

„Ich war ein Kind,“ murmelte sie wie abbittend, „einsältig handelte ich und unbesonnen! Die Möglichkeit, den Schleier von der That zu heben, habe ich vernichtet und weder vermag ich, wenn ich irrte, die Versöhnung, noch, wenn er schuldig, die entscheidende Trennung herbeizuführen. — Rathe mir, Susanne, was soll ich thun?“

Neue und Ungewißheit zitterten durch ihre Worte, und wie sie die Hände erhob und sie, wie um einen Halt zu gewinnen, auf die Freundin hin ausstreckte, gewährte sie den Anblick eines Kindes, das Abbitte für einen Fehler thut und zugleich Rath und Weisung für die Zukunft erstrebt.

Susanne legte beide Hände in die des jungen Weibes: „Harre aus, mein Diebling und baue auf die Zukunft, die Alles klären wird. In allen Fällen aber bleibe ich Das, was ich allzeit war, die Freundin, die Schwester, nein, Deine Mutter. Es ist spät geworden, Ada, bei unserm Geplauder, und man wartet gewiß auf uns mit dem Souper. Laß uns eilen und glätte Deine Stirn, mein Diebling. Ich will nicht, daß Cilly's lauernder, hämischer Blick auch nur den kleinsten Schatten auf Deinem sonst so sonnigen Antlitz entdeckt.“

[Fortf. folgt.]

berg resp. Hlinsberg fährt und die Rückfahrt Abends über Hlinsberg nach Friedeberg zu dem Abends 10,23 von Rabishau abgehenden, 11,6 Uhr Nachts hier eintreffenden Personenzuge bewirkt werden kann.

— Der Consiſtorial-Rath Pfarrer Münch in Kunzendorf ist, wie der Habelschwerdter „Gebirgsbote“ mittheilt, zum Geh. Kammerer des Papstes ernannt worden.

* Schwurgericht.

Freitag den 13. Juni 1884.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde unmittelbar in die Verhandlung eingetreten gegen den 62 Jahr alten Kupferschmied Mattern aus Schönau wegen Brandstiftung. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Vietzsch. Vertheidigung: Herr Rechtsanwalt Lebermann. Geladen sind 4 Zeugen. Der Angeklagte ist beschuldigt, in der Nacht zum 29. März das ihm gehörige Haus in Schönau, welches von seiner Familie und von Mietern bewohnt war, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, dadurch, daß er Papier und Strohmasse mit Petroleum getränkt und dann angezündet hat. In dem Hause befand sich auch ein dem Angeklagten gehöriger Laden, in welchem ein Puzgeschäft eingerichtet war. Das Haus war mit 54000 Mk., das Puzgeschäft mit 2300 Mk., das Mobilien mit 12000 Mk. bei der Aachen-Münchener Feuerversicherung versichert. Im Parterre des Hauses und im ersten Stock wohnte der Angeklagte mit Familie, im ersten Stock außerdem Mühlmer, im zweiten Stock Herr Amtsrichter Mumpfro. Im Hinterhause hatte der Angeklagte auch noch einige Stuben inne. Das Puzgeschäft, welches die Ehefrau des Angeklagten betrieben hatte, war nach deren Tode immer mehr heruntergegangen. Am Abend des 28. März kam der Angeklagte gegen 9 Uhr nach Hause und saß den Gedanken, das Puzgeschäft anzuzünden, um sich Geld zu verschaffen. Gegen 11 Uhr führte er diesen schrecklichen Gedanken aus, verstreute Puzpapier in dem Puzladen, sprengte dasselbe mit Petroleum und zündete an zwei Stellen an. Das Feuer ging schnell in die Höhe und der Angeklagte flüchtete sich aus dem Laden. Im Treppenhause zündete er noch Puzstroh an, dies jedoch nach seiner Angabe nur, um das Feuer bald sichtbar zu machen, darauf ging er in sein Schlafzimmer. Die Treppe gerieth in Brand, jedoch steht nach den Angaben des Angeklagten noch eine zweite Treppe zur Verfügung. Schon früher einen Brandstiftungsversuch gemacht zu haben, bestritt der Angeklagte, ebenso will er nicht die Absicht gehabt haben, das Haus selbst in Brand zu setzen, was er in der Voruntersuchung zugestanden hatte.

Die Zeugin Fräulein Mühlmer wohnte über dem Laden und bemerkte gegen Mitternacht den Brand an der Treppe und eilte die zweite Treppe hinauf, um den Herrn Amtsrichter Mumpfro zu wecken, dies gelang ihr aber nicht. Im Parterre traf Zeugin den Angeklagten. Von der Hinterseite kam die Feuerwehre zu Hilfe und das Feuer wurde bald gelöscht. Treppe und Geländer waren stark angebrannt, auch die Treppe zum zweiten Stock war schon angebrannt. Herr Amtsrichter Mumpfro, der im 2. Stock wohnte, wurde gegen Mitternacht durch sein Dienstpärsonal geweckt mit der Meldung, daß die Treppe schon brenne. Aus dem über dem Laden liegenden Schlafzimmer konnte Zeuge wegen Rauches nicht herausgehen, und versuchte daher sich über den Hof zu retten. Dort wurden Leitern aufgestellt, und so rettete sich die Familie. Hierbei verletzte sich das Dienstmädchen an einem Lichtenfenster nicht unerheblich. Die Feuerwehre war schnell zur Stelle. Zeuge sah später an vier verschiedenen Punkten Feuerherde, und giebt eine ausführliche Beschreibung der Brandstellen, nach welcher die Absicht des Angeklagten darin bestand, das ganze Haus in Brand zu setzen. Wäre das Feuer eine Viertel Stunde später bemerkt worden, so wäre wahrscheinlich das ganze Haus abgebrannt. Die Vermögens-Verhältnisse des Angeklagten waren heruntergekommen und eine reiche Heirat sollte helfen. — Der Brandmeister der Schönauer Feuerwehre, Herr Kaufmann Jaedisch, konstatierte denselben Brand des Treppenhauses; der Rauch war sehr bedeutend. Zeuge hatte sofort den Einbruch, daß das Feuer angelegt sei, auch nach seiner Meinung wäre das Feuer bei späterem Bemerkwerden sehr groß geworden. Herr Secretair Wischer hat noch in derselben Nacht die Tochter des Angeklagten vernommen. Zeuge giebt noch Auskunft über die Testaments- und Grundbuchverhältnisse. Der Herr Vertheidiger stellt den Antrag, die Sache zu vertagen und in einem neuen Termine durch einen Sachverständigen das Haus abzuschätzen, sowie die Testamentsacten der Frau des Angeklagten zur Stelle schaffen zu lassen. Der Herr Staatsanwalt bittet die Vertagung abzulehnen, da der Angeklagte Zeit genug gehabt habe, seine Erklärung in der Voruntersuchung abzugeben. Das Motiv trage zur Schuldfrage wenig bei. Der Vertheidiger hält gerade das Motiv für sehr wesentlich. Wenn für den Angeklagten kein Grund vorlag, sein Grundstück in Brand zu setzen, so hätte er sich nicht der Gefahr einer Zuchthausstrafe ausgesetzt. Das Verdict beschloß, die Sache zu vertagen und den neuen Termin auf den nächsten Dienstag, früh 8 Uhr, anzusetzen und zu diesem Termin den Zimmermeister Berndt aus Schönau zu laden sowie über die Testamentsbestimmungen genaue Auskunft zu erlangen. Gegen 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen, welcher sehr zahlreiches Publikum beiwohnte.

Sonnabend den 14. Juni 1884.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch Herrn Landgerichtsrath Neutwig wurde nach Auslosung und Vereidigung der Herren Geschworenen in die Verhandlung eingetreten gegen den 39 Jahr alten Arbeiter Engler aus Hohenpetersdorf wegen Raub. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym; Vertheidiger: Herr Referendar Rosenthal. Geladen sind 16 Zeugen. Der Angeklagte ist bereits wegen Erpressung zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt, weil er im Jahre 1880 einer Frau mit Gewalt auf offener Straße Geld abgenommen hatte. Heute ist der Angeklagte beschuldigt, am 24. November 1883, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, der Handelsfrau Dreßler aus Baumgarten in der sogenannten Kitzengasse bei Alt-Reichenau in der Volkenhainer Gegend mit Gewalt einen Geldbeutel mit 50—60 Mk. Inhalt entziffen zu haben, indem er sie zu Boden warf, auf sie kniete, sie mißhandelte und sie unter Drohungen veranlaßte, ihr den Ort anzugeben, wo sie ihr Geld habe. Der Angeklagte behauptet, an dem genannten Tage in Friedland i. Schles. gewesen zu sein, zählt mit großer Bestimmtheit die Orte auf, an welchen er in der Zeit vom 19.—29. November 1883 sich befinden haben will und bestrittet jede Schuld. Die Uebersallene ging regelmäßig Mittwochs und Sonnabends von Baumgarten nach Salzbrunn und zurück, auch am 24. November lehrte sie mit einem Handwagen nach Hause zurück, als sie zwischen 4 und 5 Uhr ein Mann überließ, welcher das Gesicht mit einem

Zuch verhielt hatte. Plötzlich kam der Vermummte zurück, sagte die Frau am Halse, drückt sie zu Boden, kniet auf sie, griff ihr in die Taschen und forderte Geld. Das Geld (ca. 50—60 Mk.) befand sich in einem Korbe im Wagen, die Frau nahm dasselbe, welches in ein Tuch eingewickelt war, der Unbekannte riß es ihr aus der Hand und entfloh. Die Verurtheilte kann nicht in dem Angeklagten den Räuber recognosciren, obgleich sie diesen von früher kennt. Auch die Mehrzahl derjenigen Zeugen, welche den betheiligten Personen begegnet sind, können den Angeklagten nicht bestimmt erkennen, obgleich seine Größe und ein Theil der Kleidung übereinstimmend erscheint. Ein Zeuge aber, welcher an dem Wege, an welchem die That geschah, Dünger streute, hat den Angeklagten mit aller Bestimmtheit erkannt. Ein anderer Zeuge erklärt mit Gewißheit, den Angeklagten in der Nähe des Thatortes an dem in Frage stehenden Abend gesehen zu haben, dagegen mißlingt der Alibi Beweis des Angeklagten. Um 11 Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die den Geschworenen vorgelegte Frage lautet auf Raub.

Der Herr Staatsanwalt hält die Schuld des Angeklagten für ganz unzweifelhaft und den direkten Beweis dafür erbracht. Der Angeklagte hat sein Alibi nicht nachweisen können, dagegen sei seine Anwesenheit durch mehrere Zeugen bewiesen. Daher sei die Schuldfrage bedingungslos zu bejahen. Der Herr Vertheidiger hält die Schuld des Angeklagten und die Identität des Räubers mit dem Angeklagten nicht für bewiesen, versucht die Aussagen der Hauptbelastungszeugen zu entkräften und hält die Sache nicht für klargelegt; er bittet daher um die Verneinung der gestellten Frage. Der Herr Staatsanwalt replirt noch kurz, darauf erteilt der Herr Vorsitzende die Rechtsbelehrung und um 12 Uhr ziehen sich die Herren Geschworenen zur Berathung zurück. Nach halbständiger Berathung fällten die Geschworenen den auf Schulbig des Raubes lautenden Spruch. Der Herr Staatsanwalt beantragte 7 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Der Herr Vertheidiger stellte ein niedrigeres Strafmaß anheim. Das Erkenntniß lautet dem Antrag des Staatsanwalts gemäß.

Nach einer Pause von 20 Minuten wurde in die Verhandlung eingetreten gegen den 36 Jahr alten bisherigen Postaffistenten Grundte aus Schönau wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder in 7 Fällen und unrichtige Buchführung in Beziehung auf diese Unterschlagung, Unterdrückung von Briefen in 6 Fällen und endlich wegen Urkundenfälschung. Staatsanwaltschaft Herr Staatsanwalt Heym, Vertheidiger Herr Justizrath Wiesler. Es sind 2 Zeugen geladen. Der Angeklagte, welcher seit 9 Jahren im Postdienst beschäftigt und seit dem 1. October 1879 etatsmäßig mit 350 Thaler Gehalt angestellt war, hat im Jahre 1879 geheiratet. Im Jahre 1880 kam er nach Schönau, seit dem 1. Januar e. bezog er 1425 Mark Gehalt. In Schönau hatte er den gesammten Postdienst zu versehen, dabei auch den Verkehr am Schalter. In der Zeit vom 30. November 1883 bis zum 19. Februar 1884 hat er in 7 verschiedenen Fällen Postanweisungen im Gesamtbetrage von über 800 Mark unterschlagen resp. diese erst später abgemahnt unter Fälschung der darauf bezüglichen Buchungen. Der Angeklagte ist geschädigt, hat die unterschlagenen Beträge zumeist für sich verwendet resp. durch die späteren Unterschlagungen die früheren wieder gedeckt, so daß der Postkasse insgesamt ein Gesamterlust von 260 Mark entstanden ist, welcher aus seiner Caution nachträglich gedeckt wurde. Als Motiv für die Unterschlagung giebt Angeklagter an, daß sein Gehalt nicht zum Lebensunterhalt ausreichte, daher das Vermögen seiner Frau aufgezehrt wurde. Durch lange Krankheit seiner Frau gerieth er in Schulden, wurde verklagt und so zu den Unterschlagungen veranlaßt, welche er glaubte, durch Gelder von seinen Verwandten decken zu können. Die als Zeugen und Sachverständige vernommenen Postverwalter und Postinspector bestätigen die Aussagen über die schlechten Vermögens- und sonstigen häuslichen Verhältnisse des Angeklagten und geben genaue Auskunft über die Art und Weise der Buchungen, sowie der diesbezüglichen Vorschriften. Den Herren Geschworenen werden 17 Fragen vorgelegt und noch bei 6 verschiedenen Fragen die Unterfrage wegen mildernder Umstände gestellt.

Der Herr Staatsanwalt beantragt, die Frage wegen Unterschlagung von Geldern und Unterdrückung von Briefen zu bejahen, dagegen die Absicht, durch die Urkundenfälschung sich einen Vermögensantheil zu verschaffen, zu verneinen. Auch stellt der Herr Staatsanwalt die Zubilligung mildernder Umstände anheim. Der Herr Vertheidiger weist auf das umfassende und offene Geständniß des Angeklagten und auf den Umstand hin, daß die späteren Unterschlagungen durch die erste Fälschung veranlaßt worden seien. Auch sei Niemandem ein Nachtheil erwachsen. Unter Berücksichtigung der Thatumstände sei daher die Bewilligung mildernder Umstände gewiß zu bejahen. Der Angeklagte trage an der Unterschlagung keine moralische Schuld. Auch die Annahme, daß die vorgelegten Postanweisungen und Briefe als solche unterschlagen worden seien, sei sehr zweifelhaft, ebenso sei die Urkundenfälschung nicht erwiesen. — Darauf erteilt der Herr Vorsitzende die Rechtsbelehrung und die Herren Geschworenen ziehen sich gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr zur Berathung zurück. Nach halbständiger Berathung fällten die Geschworenen ihr Verdict, nach welchem der Angeklagte der verschiedenen Unterschlagungen und der Unterdrückung von Briefen für schuldig, dagegen der Urkundenfälschung für nicht schuldig. Mildernde Umstände wurden zugestimmt. Der Herr Staatsanwalt beantragte unter Anbetracht des Umstandes, daß kein Defect entstanden und der mißlichen Lage des Angeklagten eine Gesamtsstrafe von 1 Jahr 2 Monat Gefängniß unter theilweiser Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Herr Vertheidiger bittet um mildeste Strafe. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr 5 Monat Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monat Untersuchungshaft.

-x- Löwenberg, 13. Juni. Der landwirth-

schaftliche Verein unternimmt am 24. d. M. eine Excursion nach Wenig-Rackwitz und Hohlstein. Zum Schluß derselben findet dann in der Brauerei zu Hohlstein eine Vereinsitzung, verbunden mit einem Diner, statt. — Die am vorigen Sonntag stattgefundene Asfaire dürfte, soweit aus guter Quelle bekannt, ein gutes Ende dahin nehmen, daß die Betreffenden in nächster Zeit ein Paar werden. Der Bräutigam hat der jungen Dame in einer Unterredung, welche sie am Donnerstag Abend gehabt, die Ehe versprochen. — Gestern wurden hier durch den Fleischbeschauer Köhler in einem geschlachteten Schweine Trichinen in großer Menge vorgefunden. Das Fleisch wurde vernichtet.

rn. Görlich, 13. Juni. Bei der nächsten Montag beginnenden Schwurgerichts-Periode des hiesigen Landgerichts werden u. A. zur Verhandlung kommen: die Anklage gegen den Fleischergeſellen Schröter aus Sohra wegen eines daselbst begangenen Mordes, eine Anklage wegen gleichen Verbrechens gegen den Dachdecker Exner von hier und die schon seit fast 2 Jahren schwebende Anklage gegen den des wiederholten Meineids beschuldigten Rittergutsbesitzer Böttcher aus Zwickau. Auch diesmal bildet die Mehrzahl der den Anklagen zu Grunde liegenden Verbrechen der Meineid. Außer dem oben erwähnten Fall liegen nämlich noch sechs Anklagen wegen Meineids vor. — Morgen früh unternehmen die Oberklassen der hiesigen Knaben-Mittelschule eine Turnfahrt auf die Bibersteine, den Kynast und nach Warmbrunn.

Glogau, 11. Juni. Ein Theil der bei dem Kriegsschulen-Etablissement beschäftigten Maurer stellte am gestrigen Tage die Arbeit ein. Einige der Strikenden haben heute die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

7. Schleisches Musikfest.

Einleitendes.

Den 13. Juni.

Es war das dritte Mal, seitdem Graf Hochberg die schleischen Musikfeste im Jahre 1876 ins Leben rief, daß wir zur Mitfeier eines solchen die weiten und imponirenden Räume des Breslauer Concertsaales betraten, wo soeben die Hauptprobe zu Blumner's Oratorium „Der Fall Jerusalems“, abgehalten werden sollte.

Die Pnygognomie des Saales mit seinen Logenreihen ist dieselbe wie in den Vorjahren. Etwa den dritten Theil des Parterrezaumes nimmt das bis zur obersten Gallerie terrassenförmig aufsteigende Sänger- und Orchesterpodium ein. Vor ihm steht die in einfachem Schmuck geküllte Dirigenten-Tribüne, der zur Linken sich die Solistenplätze anreihen. Das Podium ist äußerst zweckmäßig aufgebaut, so daß auch den am fernsten posirten Sängern und Musikern der Dirigent sichtbar bleibt. Der Mittelraum ist vom Orchester besetzt, dem zur Linken und Rechts die Damen und Herren des Chors sitzen. Das Arrangement im Orchester selbst ist vortrefflich und wirkungsvoll in Bezug auf die Akustik. Das Blech wirkt trotz starker Besetzung nicht dominirend und die einzelnen Stimmen des Chores lösen sich klar und entschieden von einander ab.

Das Orchester ist wie folgt zusammengeſetzt: 24 erste und 20 zweite Violinen, 14 Violon, 12 Celli, 11 Bässe, 4 Fagotten, 4 Hoboen, 4 Clarinetten, 4 Fagotts, 6 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, 1 Baule, 1 Triangel, Becken, große Trommel und Harfe, in Summa 115 Orchesterinstrumente.

Das Gros dieser großen Musikersahl gehört selbstredend der Stadt Breslau an. Doch waren außerdem noch je ein Musiker aus Hirschberg, Düsseldorf, Leipzig, Lauban, Braunschweig und Hannover und je 2 aus Berlin und Walzenburg mit herangezogen.

Der Sängerkor besteht in diesem Jahre fast durchweg aus Breslauer Kräften. Die Provinz ist nur in sehr geringem Maße vertreten. Die Gesamtzahl der mitwirkenden Breslauer Damen beträgt rund 382, die der Herren 323, denen sich aus der Provinz nur 44 Damen und 11 Herren zugesellen. Von den Provinzialstädten sind Neisse, Hirschberg, Dels, Lüben und Glogau vertreten.

Der Sopran zählt im Ganzen 264, der Alt 163, der Tenor 129 und der Baß 208 Mitwirkende, ein Chor, der bei der Energie, mit der in der Hauptprobe gesungen wurde, erschütternde und packende Wirkungen hervorbrachte. Dirigent des Oratoriums „Der Fall Jerusalems“ ist der Componist Blumner. Die Solisten des Tages sind der wohlbekannte königl. Concertsänger Bez (Baryton), Hofopernsänger Dierich aus Weimar (Tenor), Buchhändler Franert (Baß), dies mit ebenso großartigen als wohlklingenden Stimmmitteln begabte Fräulein S. Spieß aus Wiesbaden (Alt) und Frau Piefson-Bretsch aus Mailand (Sopran), deren prächtige und ausgiebige Stimme und Vortragsweise wahre Beifallsstürme in der Probe hervorriefen.

Nach Allem stehen dem Hörer künstlerische Hochgenüsse in bieten und den nächsten Tagen bevor.

— Für Anna Beier in Gotschdorf gingen ferner ein: Von Herrn Rector Wäldner 1 Mk., von Herrn von F. Berlin („Abonnet der Post a. d. R. für die brave Dienstmagd“) 20 Mk. 10 Pf., von Herrn Fabrikbesitzer Hoffmann in Dornitz 1 Mk., von Herrn General von L'Estocq auf Maßdorf 10 Mk.; mit den laut voriger Nr. eingegangenen 42 Mk. 75 Pf. zusammen 74 Mk. 85 Pf. Weitere Beiträge werden mit Dank entgegengenommen von der

Expedit. d. „Post a. d. R.“

Letzte Nachrichten

London, 12. Juni. Eine Depesche der „Times“ aus Baddhaska vom gestrigen Tage wiederholt die Meldung, daß Verber sich den Aufständischen ergeben habe. Fast die ganze Garnison sei niedergemacht.

Budapest, 13. Juni. Bis her sind 71 Reichstagsneuwahlen bekannt, davon entfallen 46 auf die Liberalen, 12 auf die Candidaten der gemäßigten Opposition, 13 auf die Unabhängigen. Unter den Liberalen sind Ministerpräsident Tisza, Justizminister Pauler und Kammerpräsident Pechy. Die Wahl derselben erfolgte meist einstimmig.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Grunau** — Band III, Blatt Nr. 231 — auf den Namen der verheirateten Arbeiter **Neuberth, Henriette**, geb. **Schwarzer** in **Grunau** eingetragene, daselbst belegene Grundstück am **16. September 1884**,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, **Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3**, versteigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht, aber mit 41 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 18. September 1884**,

Vormittags 11 Uhr, an gebachter Gerichtsstelle verkündet werden. **Hirschberg**, den 10. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht IV.

Holz = Auktion.

Dienstag den 17. Juni, **Vormittags von 9 Uhr ab**, soll im **Domitzer Gerichts-** **Pretscham** das diesjährige

Eichen = Schälreißig

aus dem **Hopsenbergsschlage** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

B. Schulz, Förster.

Wiesen = und Waldgras = Auktion.

Dominium Rudelstadt verpachtet meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle:

- 1) **Montag den 23. Juni c.**, **Vormittags von 8 Uhr an**, die **Waldgräferei in Buchwald** und an demselben Tage, **Nachmittags 4 Uhr**, die **Waldgräferei in den Bleibergen**;
- 2) **Dienstag den 24. Juni c.**, **Vormittags von 8 Uhr an**, die **Rudelstadter-Kunzendorfer große Wiese** und die **Schmiede-Wiese** auf beide Schnitte mit einem Flächenraume von **107 Morgen** in Parzellen und **dann gleich darauf** die **Waldgräferei in Kunzendorf** auf dem **Forstberge**.

Garten-Möbel

in größter Auswahl empfiehlt billigt die **Eisenmöbelfabrik** von **G. Otto, Salzgasse 3.**

Von sämtlichen natürlichen

Mineralbrunnen,

treffen während der Saison unausgesetzt, **direct von den Quellen**, Zusendungen ein; ebenso künstl. Mineralwässer von **Dr. Struve & Soltmann**, garantirt echte **Mutterlauge-Badesalze** und **Soolen**, sowie natürl. **Carlsbader Sprudellauge-Salz**, **Fichten-nadel-Extract** und alle **Bade-Zugredienzien** u. empfiehlt die

Mineralbrunnen-Niederlage von **F. Pücher in Hirschberg.**

Für Zahnleidende.



Zur Anfertigung **künstlicher Zähne**, sowie zu jeder **Zahnoperation** empfiehlt sich **C. Friese**, **Hirschberg, Schulstraße 7.**



Domitzer Milchhalle empfiehlt ihre feine Süßmilch-

Zafelbutter, mit **Mk. 1,20 pr. Pfd.**

Neu!!
Speziell für **Hirschberg!**

Brief- Couverts

mit **origineller Devise**,

1738 pr. Dgd. 20 Pf.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt bei

Oscar Theinert
(früher **P. Wolf**),
Bahnhofstraße.

Gras = Auktion!

Mittwoch den 18. d. M., von **Vormittags 8 Uhr ab**, sollen wie alljährlich die **Wiesenparzellen** auf dem **Gute Nr. 3**, sowie ca. **30 Morgen Dom.-Wiesen** hier selbst an den Bestbietenden gegen Baarzahlung verpachtet werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Seiffersdorf v. Alt-Zannowitz, den 9. Juni 1884.
Der Rentmeister.
Hertwig.

Große Auswahl hochfeiner kreuzsaitiger **Pianos und Stubflügel** sind von **450 Mark** ab zu verkaufen bei **A. Leder, Markt 28.**

Thüringer Kunstfärberei u. chemische Waschanstalt, Königsee.

Motto: „Das Beste im Bereiche des Möglichen“.

Anfärben und Reinigen jeder Art Kleiderstoffe sowohl, als fertiger **Kleidung, Gebrauchs- und Garderobe-Gegenständen, Bändern, Federn, Möbelstoffen, Sammeten und Plüsch** (auch mit Mustern gepresst) **Gardinen** (Tüll und Mull) **Handschuhe** u. **Musterarten der modernsten Farben der Saison** und Vermittelung bei **Anna Opitz, Leihbibliothek, Markt Nr. 3.**

Am Montag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, soll die **Ernte von 20 Morgen Roggen, Hafer, Klee, Kartoffeln und Wiesen** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Anfang auf dem Vorwerk **Waffengrund**, hinter der „**Gieße**.“ Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Das Dominium Buchwald.

1716

Meticated-Papers, Carbol-Paper, Thymol-Paper, sanitär u. desinficierend wirkend
empfehlen **Oscar Theinert** (früher **P. Wolf**), **Bahnhofstr. 64.**

Ein Krankenwärter

gesucht auf 2 Monate nach **Schreiberhan**. Näheres **Bergstraße 6, parterre.**

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei **A. Thamm, Schmiedebergstraße 2a.**

Mohaupt's Etablissement.

1750 Heute, Sonntag:

Frühschoppen-Concert.

Anfang **11 Uhr**. **Entrée 20 Pf.** Morgen, Montag:

Abend-Concert.

Illumination und Feuerwerk.

Tengler-Hof.

Einem geehrten Publikum von **Hirschberg und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich **Dienstag den 17. Juni** im oben genannten Etablissement ein mit Aufgebot aller Kunstmittel, welche die moderne Pyrotechnik darbietet, selbstgefertigtes, wahrhaft großartiges

Bracht = Feuerwerk

abbrennen werde, verbunden mit **Concert**. Dieses Nachtschauspiel wird aus **15 Fronten** nur großartiger, wahrhaft herrlicher

Pyrographischer Decorationen

bestehen. Zum Schluß die **Beschießung von Alexandrien.**

Alles Nähere die Placate. NB. Das am **10. d. M.** angekündigte **Feuerwerk** in den „**drei Bergen**“ konnte nicht stattfinden, da mir die polizeiliche Genehmigung in diesem Etablissement nicht erteilt wurde.

Achtungsvoll **Schwiegerling.**

Omnibus-Verkehr.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Warmbrunn	Vorm. 6, 7, 8, 9, 10, 10 ¹ / ₂ , 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 5 ¹ / ₂ Uhr, Abds. 7, 8, 11 Uhr.
Abfahrt nach Hirschberg.	
Von Warmbrunn	Vorm. 5, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Uhr.
Von Schreiberhan	früh 7 Uhr.
Von Warmbrunn nach Hermsdorf	Vorm. 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr, Nachm. 12 Uhr.
Von Hermsdorf nach Warmbrunn	Vorm. 4 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 8 ¹ / ₂ , 9 ¹ / ₂ , 10 ¹ / ₂ , 11 ¹ / ₂ , 12 ¹ / ₂ Uhr, Nachm. 1 ¹ / ₂ , 2 ¹ / ₂ , 3 ¹ / ₂ , 4 ¹ / ₂ , 5 ¹ / ₂ , 6 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 8 ¹ / ₂ , 9 ¹ / ₂ Uhr.

Halteplätze der Omnibusse: In **Hirschberg** nach **Warmbrunn**: Markt- und Langstraßen-Ecke. (Die Omnibusse kommen und gehen auch von resp. nach dem Bahnhofe.) In **Hirschberg** nach **Schreiberhan**: **Warmbrunner- und Hellerstraßen-Ecke**. In **Warmbrunn**: **Hotel „zur Schneelippe“**. In **Hermsdorf** u. s.: **Rüffer's Hotel „zum Verein“**.

Couverts, 4^o mit Firma, 1000 Stück von 3 Mk. 25 Pf. ab. **Paul Oertel, Buchdruckerei**, (vormals **W. Pfund**).

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben und wird gegen Franko-Einsendung des Preises **franko** verandt:

Greiffenstein, Blicke in die vaterländische Vorzeit, von **B. v. Winckler**, 4 Bg. 8^o, 50 Pf.
Schweinhaus, Geschichte der Burg-rune gleichen Namens, von **B. v. Winckler**, 1 Bg. 8^o, 20 Pf.
Hirschberg (Schl.) Paul Oertel.

Restaurant Tenglerhof (Cavalierberg).

Sonntag den 15. Juni:
Grosses Sommernachts-Garten-Fest.

Anfang präc. **1/8 Uhr**. **Entrée 60 Pf.**

Billets im Vorverkauf à **50 Pf.** sind bis **Sonntag Nachmittags 6 Uhr** bei Herrn **Kaufmann Wendenburg** zu haben. Bei ungünstiger Witterung finden die Auf-führungen im „**Concerthaus**“ statt.

Brauerei Baberröhrsdorf.

Fische und Krebse.
H. Joppich.

Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 15. Juni zum 1. Male (ganz neu): Die schöne Ungarin. Große Posse mit Gesang und Tanz.
Montag den 16. Juni zum 1. Male (neu): Die Herrn Eltern, oder: Erziehungs-Systeme. Lustspiel von **Hirsch** el.
Dienstag den 17. Juni auf allgemeines Ver-langen zum 2. Male: **Apfel-Nöschchen.** Weiteres Volksstück mit Gesang.
In Vorbereitung: „**Durchlaucht haben gerührt**“. Lustspiel.

z. h. Qu. 1744
Mont. 16. VI. h. 6. Rec. I.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 11. Juni 1884.
Per 100 kg. **Weißer Weizen** 21.20—19.20 — **gelber Weizen** 20.40—18.40 — **16.60 Mk.** — **Roggen** 16.20—14.00—13.60 Mk. — **Gerste** 15.80—14.00—13.40 Mk. — **Hafer** 15.20—14.40—14.20 Mk. — **Erbsen** per Liter 25 Pf. — **Butter** per **1/2 kg** 1.00—0.90 Mk. — **Eier** die **Mandel** 0.60—0.55 Mk.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 15. Juni 1884.

Für unsere Frauen.

II. *)

Früher als sonst hat der Sommer seinen Einzug gehalten, und nachdem die Frühlings-Toilette kaum Zeit und Gelegenheit gefunden, sich zu entfalten, verlangen schon heiße, sonnendurchleuchtete Tage energisch nach leichten Gewändern, nach schützenden Hüten, nach neuen Formen und Farben auf jedem Gebiet, um nicht zurückzustehen hinter der bunten, ewig neuen Pracht der Natur. Die Harmonie mit diesem großen, bedeutenden Rahmen unseres unbedeutenden Selbst immer und überall festzuhalten, ist wohl eines der wichtigsten Toilettengeetze, wenn man der Mode überhaupt eine Bedeutung vom ästhetischen Standpunkt aus zugestehen will, und die fein empfindende Frau unterwirft sich demselben stets — sich und ihrer Umgebung vielleicht unbewußt. Man sagt von einer solchen dann wohl, daß sie immer „distinguiert aussehe“, daß sie „vorzüglich Toilette mache“, und dabei ist die letztere oft viel einfacher und weniger kostspielig, als die vieler ihrer Schwestern, welche aber nur zu oft über sich selbst den Rahmen vergessen. So kann z. B. manche echte Evasochter sich nicht versagen, die neue, hohelegante, helle Toilette spazieren zu führen, auch wenn ihr Weg sie bei trübem Wetter durch die staubigen, menschenerfüllten Straßen einer großen Stadt, oder auf dem Lande über feuchte Wiesen und in ein primitives Erfrischungslocal führt. Ebenso muß man es als häßliche Dissonanz empfinden, wenn uns bei wolkenlosem Himmel, im strahlenden Sonnenschein Jemand im langen, dunklen Rebingote entgegentritt oder in einem vertragenen, Farbe und Frische entbehrenden Anzuge, der ausschließlich im Hause noch ganz gut seine bescheidene Rolle zu spielen im Stande wäre. — Um derartige größere und kleinere Sünden zu vermeiden, genügt selbst das eifrigste Studium der besten Modenzeitung nicht immer, wenn wir auch gern anerkennen, daß z. B. die „Illustrirte Frauenzeitung“ mit ihren mannigfaltigen kurzen Notizen und wohl zu beherzigenden Hinweisen es sich redlich angelegen sein läßt, ihren Leserinnen nicht allein eine Fülle von Vorträgen zu geben, sondern auch auf die Entwicklung des persönlichen Geschmacks und Tactgefühls in Sachen der Mode günstig einzuwirken. Trotzdem muß der Natur der Sache nach immer noch viel in der Hand jedes Einzelnen bleiben und das ist vielleicht gut, denn was würde sonst aus der Individualität, die doch gerade in den Nuancen der äußeren Erscheinung ihren charakteristischen Ausdruck findet?!



Doch genug der Prinzipien! Versuchen wir es lieber, in flüchtigen Strichen ein Bild zu geben von dem, was die Mode uns für diesen Sommer gebracht, und worunter für Alle und Jeden viel des Guten und Schönen sich findet. Schon in dem reichen Stoffmaterial, welches vorliegt, spricht sich diese Fürsorge für die verschiedensten Bedürfnisse und Ansprüche aus. Billige Stoffe gab es ja immer; nie aber waren diese so gleichberechtigt mit den kostbarsten Geweben, wie heute. Claffer Kattune, Cretonne, Zephyr, Percal, Satin, wie sie uns Adolph Staedel & Co. und Carl Henning in schönster Auswahl zur Verfügung stellen, sie alle dürfen nicht allein neben Foulard, Seide, Krepp, Battist

und Spitzenstoff erscheinen, sondern sogar damit concurriren, denn der Reiz der Farben und Muster ist ein Gemeingut aller Gewebe geworden, sodaß das Ausschlaggebende nur das mehr oder weniger glückliche Arrangement und der damit erzielte Effect ist. Eine ganz besonders dankenswerthe Ueberraschung brachte uns aber die letzte Saison-Neuheit: der reizende Musselin ist zu einer neuen Periode des Glanzes erstanden und in ihm gipfelt der Begriff von einer eleganten und dabei doch anspruchslosen, sommerlich duftigen Toilette für die Zeit der Bade-Saison und Villeggiaturen. Da der leichte Stoff in den hellsten wie dunkelsten Farben auftritt und sowohl eine ganz bescheidene kleine Streublumenmusterung, als die phantastischsten, buntesten Kamagmuster zeigt, so dürfen Alt und Jung sich des neuen Materials bedienen. Alles Geblümte ist in

erster Reihe modern, und es möchte sich vielleicht verlohnen, in Schränken und Spinden eines nachsichtigen Großmütterchens Umschau zu halten, ob nicht unter den Reminiscenzen ihrer Jugend so Mancherlei sich findet, was heutzutage als ganz besonders apart und als dernière nouveauté gelten könnte. Tolerant gegenüber der Wahl der Stoffe, ist es die Mode auch in Bezug auf Form und Ausstattung der Toiletten; ein Blick auf die große Verschiedenheit derselben zeigt, wie wenig ihr daran liegt, eine Form dominiren zu lassen. Neben dem beliebig drapirten Rock, dem jede Art von Plissé- oder Volant-Arrangement gestattet ist, und der als Ergänzung die über den Hüften geschweifte kurze Schooß- oder Schnebentaille verlangt, sehen wir den schlichten, glatten, nur mit circa zehn Ctm. breiten Säumen ausgestatteten, oder den ringsum in ganzer Höhe plissirten Rock, zu welchem jede Taillenform, sowie Blouse und Ueberkleid gleich passend erscheinen. Während Schooß- und Schnebentaille sich in Falten-Arrangements gefallen, Revers, Fichus oder Westen bevorzugt, verzichtet die kurze runde Taille, — in Form und Schnitt wie die Taille eines Reitkleides gefertigt — meist auf jede weitere Garnitur und sucht in tadellosem Sitz den Ausdruck eleganter Einfachheit. Will man aber aus der Fülle des Gebotenen eine besonders charakteristische Mode herausgreifen, so sind es die Spitzenkleider, welche zum Schluß der Saison bereits im Salon die höchste Eleganz vertraten und auch für die Sommer-Toilette dieses Prestige beibehalten haben. Das Material, welches hier als Specialität die Metzner'sche Spizenfabrik darbietet, ist, dem veränderten Zweck entsprechend, weniger kostbar, doch deshalb nicht minder reich und reizvoll in seiner Wirkung; an Stelle der Feinheit und Weichheit der echten Spitzen oder kunstvoller Imitationen tritt bei den größeren Fabrikaten eine kräftigere Wirkung des Musters und größere Widerstandsfähigkeit des ganzen Gewebes, welche das Bauschöne in dem Charakter der heutigen Mode wirksam unterstützt. Gespart darf freilich mit dem lustigen Material nicht werden, gleichviel, ob man dasselbe ausschließlich anwendet oder mit einem festen Gewebe zusammenstellt. Je nach der Bestimmung der Toilette, bleiben Aermel und Schultern entweder ohne Futter, oder dasselbe wird durchgehends beibehalten. Letzteres ist für die Promenade das einzig Richtige.

Weniger kostbar als Spitzen und Spitzenstoff, aber nicht minder elegant erweisen sich die mannigfaltigen Maschinen-Stidereien, unter denen die ecrufarbenen die erste Stelle einnehmen. Sie erscheinen als Volants in jeder Breite, ergeben breite Kragen, sowie selbstständige Pelserinen mit hochstehender Achsel, die nach wie vor gern getragen werden. Auch Farbe in Farbe, sowie bunt auf getöntem Battist oder farbigem Percal ausgeführt, bildet die Maschinen-Stiderei eine der praktischsten Garnituren, deren Wirkung durch dunkle Sammetstreifen erhöht wird.

Spitze und Stiderei begnügen sich aber nicht mit der uneingeschränkten Herrschaft zur Ausstattung der Kleider und Umhänge; sie nehmen dies Vorrecht auch an Schirmen und Hüten in Anspruch. Abgesehen von den etwas extravaganten Schirmen aus Spitze ohne Futter, die ihren eigentlichen Zweck völlig verfehlen, zeigen farbige wie schwarze elegante Atlas- oder Ottoman-Schirme reichsten Spitzenbesatz, bald den Fond glatt oder als Volants bedeckend, bald nur den Rand umsäumend, auch als Rüschen und breite, gezogene Puffen neben Schnur-Umrandung. Büschelschleifen und Pompons bilden vor wie nach den beliebtesten Schmuck der in's Unendliche variirenden Schirmstöcke, vom einfachen Bambus



oder gebeizten Naturstock bis zu den feinsten Schnitzereien in Elfenbein oder seltenen fremden Hölzern. Die Quintessenz der Eleganz repräsentiren die Griffe aus Porzellan mit dem alten Meißener Zwiebelmuster oder in Gestalt kleiner Rococo-Figürchen. Das trotz des Futters sichtbare bronzirte Gestell wird meist dem früheren Arrangement vorgezogen, ist aber Geschmacksache, wie vieles Andere.



Die Formen der Hüte zerfallen in zwei Hauptgruppen: die Capotte und der runde Hut mit hohem Kopf; beide aber weisen eine ganze Reihe von Variationen auf, die auf dem Princip der Kleidsamkeit beruhen. Zierliche, gruppenweise geordnete Schleifen aus breitem Sammetband, Rosetten aus strohhalmbreitem Band oder ausge schlagenen Stoffstreifen, Spitzen-Arrangements, — Alles durch viele lange Metallnadeln gehalten, dazu duftige Sträuße aus Blumen und Gräsern, wie sie die Natur kaum schöner bietet, von zarten Bibellen und bunten Schmetterlingen umgaukelt, — dies das beliebig einzeln verwendete oder nach Bedarf zusammenzusetzende Garnitur-Material der Hüte, die in allen Nuancen der modernen Farben und schier unabsehbaren Festeht- und Strohart zu Gebote stehen. Schutenform und Matrosenhut ringen um die Gunst der zärtlichen Mutter, welche dem roßigen Gesichtchen ihres Lieblings kaum einen besseren Rahmen verleihen kann, als die breite, krause Krempe des Battist-Hutes, der große Leichtigkeit und genügenden Schutz gegen die Sonne zu seinen Vorzügen zählt. Der Stoffhut paßt auch vorzüglich zu den zierlichen Anzügen der Kleinen, für welche die hübschen Zephyrs und Satins wie geschaffen erscheinen. Ganz reizend sind die aus ecrufarbener Maschinen-Stiderei gefertigten Röckchen mit abstechemem oder gleichfarbigem Unterrock, dazu eine lange, farbige Blouse aus Surah oder Satin mit breitem, geficktem Krage. Eleganz und Einfachheit vereinigen sich mit bequemer Form, auf die gerade für die Kleinen nicht genug Werth gelegt werden kann.

Ist es nun aber auch Sommer, so dürfen wir doch des Jaquets nicht vergessen, welches unumgänglich zur einfachsten wie elegantesten Sommer-Ausrüstung gehört. Der reichste Dolman, die zierlichste Pelserine, Rebingote und Spitzenmantille können die kurze, knappe Jacke aus dunklerem oder hellerem Tuch, Cheviot oder Kammgarn nicht ersetzen, welche die Wahl zwischen den verschiedensten Formen läßt. Eine der am Meisten getragenen ist wohl die in der Taille fest anschließende Form mit hohem Stehkragen, einer Reihe Knöpfen und kurzem, runden Schooß. Eleganter ist ein Westeneinsatz aus hellem Tuch, Plqué oder Damast, über welchem die losen Vordertheile nur mit einem Knopf zusammenzutreten. Als Akerneuestes gilt die Façon „Gentleman“, die auf den Anschluß in der Taille fast ganz verzichtet, denselben nur hinten etwas markirt, während die Vordertheile mit einfachem und doppeltem Schluß ganz lose und etwas länger als die Rückentheile niederfallen. T. G.

Socales und Provinzielles.

* Der Geschäftsführer der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Berlin 1885, Herr Hauptmann R. Lüders, giebt eine Ausstellungs-Correspondenz heraus, welche jeden Donnerstag erscheinen wird und allen Denen, welche sich für die genannte Ausstellung interessieren, am besten über den Stand der Angelegenheit orientirt. Der sechsten ausgegebenen Nr. 1 entnehmen wir folgende Notizen: Seit der Constituirung des General-Comités haben die verschiedenen Commissionen und der Vorstand ihre Thätigkeit aufgenommen und machen die Arbeiten die besten Fortschritte. Die Bau-Commission hat das Bau-Programm aufgestellt, die Concurrenz für das Bauproject und auch für die Erdarbeiten ausgeschrieben. Sobald die Genehmigung zur Ueberlassung des Platzes von den Stadtverordneten

*) I. siehe Nr. 77.

gegeben ist, wird mit den Erdarbeiten begonnen werden, ebenso mit dem Anfahren und der Präparierung des Mutterbodens für die gärtnerischen Anlagen. Die Finanz-Commission hat die besten Aussichten, die Garantiescheine, deren Höhe auf nahezu 200,000 Mark angewachsen ist, genügend hoch und zu mäßigen Bedingungen befehlt zu erhalten. Die Einrichtung der Bureaus wird spätestens am 1. Juli c. erfolgen, inzwischenden werden die Angelegenheiten von dem Geschäftsführer allein fortgeführt. Die Installations-Commission hat die Ausstellungs-Ordnung und den Platzmiet-Tarif aufgestellt, so daß die Versendung der Aufforderungen nunmehr beginnen kann. Uebrigens sind unausgefordert schon eine sehr große Anzahl von Anfragen wegen Besichtigung eingelaufen, auch sehr viele von außerhalb des Ausstellungs-Districts, die also in Gruppe 22 einrangirt werden müssen. Die Redactions-Commission hat dem Vorstande empfohlen, schon jetzt eine typisch hergestellte Correspondenz erscheinen zu lassen, welche gesammelt, den Geschäftsgang der ganzen Ausstellung repräsentiren und dadurch einen sonst später erscheinenden Bericht ersetzen soll. Die Correspondenz soll gleichzeitig als Publications-Organ des geschäftsführenden Ausschusses dienen und durch die Post für 1.25 Mk. pro Quartal bezogen werden können. Die Verwaltung wird von dem Geschäftsführer geschehen. Die Deconomie-Commission ist bereits in Unterhandlungen mit verschiedenen Vereinen getreten, daß diese ihre Jahres-Versammlungen im nächsten Jahr in Görlitz abhalten; es sind einige Zusagen bereits erfolgt. Auch steht die Commission in Unterhandlung darüber, daß die Rotationsbahn, sowie das Jockeybillard, die in Brüssel, Berlin, Hannover und anderen Städten so große Anziehung auf das Publikum üben, während der Ausstellung auf dem Ausstellungsplatz functioniren.

[Die Polizeistunde betreffend.] Der „N. G. A.“ schreibt: Es sind wiederholt Anfragen über die Bestimmungen bezüglich der Polizeistunde für Gast- bezw. Wirthshäuser an uns gerichtet worden. Daher mögen hier die folgenden Mittheilungen Platz finden: Im Regierungsbezirk Biegnitz ist durch Verordnung vom 17. August 1879, Amtsblatt Seite 363, die Polizeistunde in allen Gasthäusern, gleichviel welchen Ranges und welcher Art, auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Den resp. Polizeibehörden wird jedoch die Befugniß eingeräumt, andere Bestimmungen zu treffen. Wo dies nicht geschehen ist, ist die Regierungs-Verordnung maßgebend. Wo also die Polizeibehörde nicht eine andere Polizeistunde festgesetzt hat, haben die Gastwirthe um 10 Uhr Abends Feierabend zu machen. Für heimische Gäste gilt dies auch für Hotels und Gasthöfe mit Herbergrecht. Es genügt auch nicht, daß der betreffende Wirth seinen Gästen die Polizeistunde einfach verkündigt, er muß vielmehr, um sich vor etwaiger Strafe zu schützen, Alles aufbieten, um die Gäste zum Verlassen der Locale zu bestimmen. Hierzu wird vorzugsweise das Verlöschen des Lichts gerechnet, event. die Anrufung der Polizei. Die Bestimmungen beziehen sich nicht auf von den öffentlichen Gast- resp. Billardzimmern gesonderte Locale und Fremdenzimmer.

Von außerhalb, und zwar ziemlich weither, kommt wieder einmal die Nachricht, daß der Mörder des Conditor Tiz ergriffen worden sei. Der „Tgl. Adsch.“ schreibt man nämlich aus Jarpen bei Oldesloe in Holstein: „Ein Landmann dingte kürzlich einen Knecht, dessen gewinnendes Aeußere ihm gefiel. Tags darauf las der Landwirth in dem Volksblatt die Anzeige, daß ein Conditor Tiz in Biegnitz ermordet und gleichzeitig ein Betrag von etwa 500 Mark geraubt worden sei. Die Personalbeschreibung des als der That verdächtig steckbrieflich Verfolgten paßte so genau auf den neuen Knecht, daß der Landwirth die Polizei benachrichtigte. Der sofort verhaftete Knecht legte denn auch bald das reumüthige Geständniß ab, daß er sich in der That des erwähnten Raubmordes schuldig gemacht, und wird nunmehr nach Biegnitz ausgeliefert werden.“ — Die Biegnitzer Polizei scheint von diesem Fange bisher noch nicht unterrichtet zu sein. Uebrigens macht das „gewinnende Aeußere“ des angeblich festgehaltenen Mörders etwas stutzig; nach dem Steckbriefe muß er nicht weniger als sympathisch aussehen.

Ein interessanter Beitrag zum Capitel Kurpuscherei wurde vorgestern vor dem Schöffengericht zu Görlitz verhandelt, aber leider nicht zum Austrage gebracht. Eine Görlitzer Heilkünstlerin, welche „in Krämpfen macht“, nahm von den bei ihr Hüfe Suchenden — je nach der Garverobe — 2 Mk. und 2,50 Mk., verabreichte dafür ein mit Geheimnissen angefülltes Rissen, welches auf den Magen aufgebunden werden mußte, und zur Beförderung der Wirksamkeit wurden noch einige sogenannte „Himmelsbriefe“ aus einem Buche vorgelesen. Auf Antrag der Verttheiligung wurde die

Verhandlung vertagt, um durch Vernehmung einiger „Geheilte“, deren Kur nach Aufgabe durch die behandelnden Aerzte gelungen sein soll, festzustellen, ob thatsächlich dem Geheimmittel einige Wirksamkeit zuzuschreiben sei.

In Bobersberg ist seit Pfingsten die Masern- und Scharlach-Krankheit epidemisch geworden. Am meisten sind davon sechs- und siebenjährige Kinder ergriffen.

Die Blechdosen, deren sich die amerikanische Nahrungsmittelconservern-Industrie zur Verpackung ihrer Fabrikate bedient, werden mittelst einer Composition verlöthet, welche aus 6 Theilen Wassers und 2 Theilen salzsauren Zinks besteht. Obwohl nun die erdenklichste Vorsicht angewendet wird, zu verhindern, daß sich irgend ein Theilchen dieser Löthsubstanz dem Inhalte der zu verlöthenden Dosen mittheile, so läßt sich dies doch eben nicht vollständig durchführen und gesundheitschädliche Wirkungen für die Consumenten der also hergestellten Blechdosen-Präserven sind die Folgen davon. Es sind in Folge dessen schon eingehende sachmännische Untersuchungen in Amerika angestellt worden, die sehr häufige Erkrankungen und auch gelegentlich Sterbefälle als Folge des erwähnten Verlöthungsverfahrens constatirt haben, so daß das Newyorker Fachblatt „Sanitary Engineer“ zu dem Schlusse gelangt, daß die Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege mit Verabhaltung des salzsauren Zink als Verlöthungsmittel unvereinbar seien.

[Die Kaiser-Wilhelm-Spende.] Die Sorge um die Existenz im Alter beunruhigt einen großen Theil des Volkes. — Der Handwerker und Arbeiter, welcher im Alter seine Kräfte schwinden sieht und nicht mehr so viel verdient, seine Familie ernähren zu können, — der Kaufmann, welcher nicht genug erspart, um sich im Alter vom Geschäft zurückzuziehen, der Braute, der durch den Eintritt der Invalidität einen Theil seines Einkommens im Alter verliert, der Bauer und Gutsbesitzer und überhaupt Jeder, der so lange fleißig gearbeitet, als er die Kraft hierzu besessen, Alle gehen sie der Zeit entgegen, wo eine Altersversorgung für sie wünschenswerth, ja in vielen Fällen nothwendig wird. Eine Altersversorgungs-Anstalt, die sich speciel die Aufgabe gestellt, allen Denen, die durch Einzahlungen für ihr Alter sorgen wollen, einen Gewinn zu bringen, ist die Kaiser-Wilhelms-Spende. Sehr zu bedauern ist es, daß der Zweck und die Ziele dieser wohlthätigen Stiftung dem Volke noch so wenig bekannt sind, aber es wird dieselbe ohne Frage eine große Zukunft haben, wenn die Zahlungen von Rente oder Capital an Mitglieder häufiger werden, was jetzt nach 5 Jahren seit dem Bestehen der Stiftung noch nicht der Fall sein kann. Die Stiftung besitzt ein Stammcapital von 1,900,000 Mk., welches zum größten Theil gesammelt ist vom deutschen Volke aus Freude und Dank, daß die Lebensgefahr, in welcher unser geliebter Kaiser durch die ruchlosen Attentate vom 11. Mai und 2. Juni 1878 geschwebt, glücklich abgewendet wurde. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen führt das Protectorat über diese wohlthätige Stiftung und dadurch, daß die Zinsen des Stammcapitals den Mitgliedern zu Gute kommen, gewährt die Kaiser-Wilhelms-Spende mehr, als andere Versicherungsanstalten bieten können, auch verbürgt die directe Beaufsichtigung der Stiftung durch den preussischen Minister des Innern die denkbar größte Sicherheit. Mitglieder können Alle werden, die für ihr Alter sorgen wollen, zu den gering bemittelten Klassen gehören und Einzahlungen leisten. Für Jeden, der nicht bestimmt weiß, daß sein Alter in pecuniärer Beziehung sorgenfrei sein wird, dient also die Kaiser-Wilhelms-Spende als wohlthätiges Institut, wenn er in den Jahren, wo er Ersparungen machen kann, an das Alter denkt. Aber auch als Alters-Rentenanstalt sorgt die Kaiser-Wilhelms-Spende, indem sie Capitalien annimmt und hiervon die Rente bis zum Tode des Mitgliedes zahlt. Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, eingehend die Versicherungsbedingungen, Tarife u. zu besprechen, es sind aber Zahlstellen in größerer Anzahl errichtet. Diese Zahlstellen nehmen Einzahlungen an, ertheilen mündlich und schriftlich Auskunft, verabsorgen Prospective, Tarife u. s. w. an alle Diejenigen, welche beabsichtigen, der Kaiser-Wilhelms-Spende als Mitglieder beizutreten. Das am 1. April 1884 abgelassene Geschäftsjahr war für die Stiftung ungemein günstig und hat den Beweis geliefert, daß die Zunahme der Mitglieder und die Einzahlungen in stetem Wachsen begriffen sind und daß die Kaiser-Wilhelms-Spende ihren Zweck, eine Altersversorgungs-Anstalt für den Mittelstand des deutschen Volkes zu gründen, erreichen wird.

△ Warmbrunn, 12. Juni. Ganz unvermerkt hat der nördliche Sonnenbogen bereits wieder die Jahreshöhe erreicht, wieder nur wenig Wochen und es markirt

sich, daß die Tageslänge ihren Rückgang nimmt. Bis auf einige wirklich prächtige Maitage, die das diesjährige Frühjahr mit ganz besonderem Reiz ausstatteten, ist der sich seinem Ende zuneigende Frühling ziemlich unbeständig verlaufen. Eine längere Reihe beständig schöner Tage brachte diesmal der Vorfrühling Mitte März, welcher Monat deshalb in diesem Jahre vorzugsweise den Namen Lenzmund verdiente. Dagegen war sein nächster Nachbar, der April, dafür um so unliebenswürdiger; nur den Steinkohlen-Niederlagen-Inhabern war dieser Monat diesmal besonders genehm, denn der April war in diesem Jahr nächst dem Januar der intensiv kälteste Monat und hat insofern den Ausfall, den die warmen Februar- und Märzstage für jene Geschäftsbranche befürchten ließen, wieder so ziemlich wett gemacht. Auffallend für unsere Gebirgsgegend war seit Jahresbeginn ferner die vorwiegend nordöstliche und östliche Luftströmung, eine Erscheinung, die, so weit uns die Wetterbeobachtungen in den letzten drei Jahrzehnten am Fuße des Riesengebirges (bisher bekannt geworden, von der sonstigen Hauptluftströmung unserer Gebirgsgegend, die wir von jeher früher nur als eine vorwiegend südwestliche bezeichnet gefunden, in der gegenwärtigen Zeit vollständig gegen früher abweicht. Ob dieser Umstand auch noch seinen letzten Grund in den vorjährigen, in der Nähe des Aequators stattgefundenen Erderschütterungen und den dadurch veranlaßten, von kompetenter Seite auch constatirten atmosphärischen Störungen haben sollte, läßt sich eben, wie manche andere meteorischen Unregelmäßigkeiten bis jetzt zwar noch nicht apodictisch feststellen, dürfte aber vielleicht doch nicht ganz ohne allen Zusammenhang mit jenen gewaltigen Erschütterungen der Erdoberfläche zu beurtheilen sein. Einweilen läßt sich nur nach der täglichen Beobachtung constatiren, daß die frühere Hauptwindrichtung an unserm Gebirge selten eintritt. — Nach der neuesten Nr. des Warmbrunner Badesblattes waren 562 Kurgäste in 438 Familien und 823 Erholungsgäste resp. durchreisende Fremde in 601 Familien gemeldet. Von den anderen Gebirgsorten ist die Frequenzzahl erst theilweise durch das Badesblatt angegeben, auch scheint die laufende Nr. für die Erholungsgäste, sowie der bloßen Passanten bei den wichtigsten Erholungsortschaften, wie z. B. von Hermsdorf, Schreiberhau, Petersdorf, Giersdorf, noch nicht übersichtlich ausgeworfen. Ausreichend wäre vielleicht schon die bloße Angabe oder die laufende Nr. der Fremdenzahl an den angeführten Orten, da ja das Badesblatt die Nachrichten über die Frequenz aller Gebirgsortschaften während der Saison zur gegenseitigen Einsichtnahme vermitteln will.

Bermischte Nachrichten.

— Das Lied von den Surrogaten. Die „Fliegenden Blätter“, welche manch' ernstes Wort in das Gewand echten Humors zu kleiden verstehen, bringen in ihrer neuesten Nummer ein vortreffliches „Lied von den Surrogaten“, aus welchem wir nachstehend die fünf letzten Strophen folgen lassen:

„Statt des Drama's — Zingel-Tangel,
Nervenkugel statt Musik.
Zum Ersatz für den Mangel
Ebler Sitte — Schliß und Schiß!
Statt der Weisheit, ernst beflissen, —
Wirres Wissen mannigfalt,
Statt der Stimme der Gewissen —
Furcht nur vor dem Staatsanwalt!
Blatter Anstand statt der Tugend,
Statt der Bildung — die Dressur
Statt der Poesie der Jugend —
Pädagog'sche Lunatur!
Uab, das schönste Glück zu hindern,
Das ein Herz empfinden kann,
Statt des Christkind's zu den Kindern
Kommt der fade Weihnachtsmann.
Statt des Holzschnitt's alter Meister —
Müchlerne Zinlographie!
Statt des Marmors — Stud und Kleister
Und Talente statt Genie!
Scherben statt des Edelsteines,
Schändes Talmi statt des Gold's,
Kaufschul statt des Eisenbeines
Und Papier aus Fichtenholz!
Statt des edeln Saft's der Reben —
Nur ein chemisches Produkt,
Daß der Mensch, statt frohes Leben,
Sich den Tod hundertmal schmeckt.
Statt des Hopfens — Herbstzeitlose,
Statt des Malzes — Glycerin!
Statt der Heilung — die Kartoffel,
Morphium als Medicin.
Munkeltrüb, Gyps von Lobten —
Statt des Saft's des Zuckerrohr's,
Spott und Hohn und eke Joten —
Statt des göttlichen Humors,
Statt des Glaubens — Spiritismus,
Viele Worte statt der That,
Statt der Liebe — Egoismus —
Alles — alles Surrogat!“